ETHNOGRAPHISCH-ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

EAZ

16. JAHRGANG

HEFT 2 1975

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN DDR

INDEX 31 616

EVP 10,– MARK

Herausgegeben von dem Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
unter der Redaktion von
H. Grünert (Chefredakteur), U. Schlenther (stellv. Chefredakteur), R. Struwe, U. Willenberg, M. Wolf
Beirat: H. Grimm, G. Guhr, W. König, H. Mode, K.-H. Otto, G. Pätsch, F. G. G. Rose, F. Schlette
Redaktion: DDR — 1017 Berlin, Friedenstr. 3 — Tel. 53 51 62
Redaktionsschluß für dieses Heft: 1.12.1974
Index 31 616 GDR ISSN 0012 - 7477

INHALT

Diskussion

Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung

G. Bockisch: Voraussetzungen und Anfänge der antiken Produktionsweise im alten Griechenland 209
H. Labuske: Friedrich Engels lernt Alte Geschichte 269
H. Geiss: Das homerische Zeitalter in der Sicht der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 283
B. Funck: Einige Bemerkungen zum altorientalischen Despotismus 289
P. Musiolek: Zur antiken Produktionsweise im alten Griechenland 299
A. Jähne: Drei Grundlinien der Polisentstehung 305
I. Stark: Soziale Relationen und komisch-ästhetische Kommunikation in der ersten Krisenphase Athens 315

Dissertationen (Thesen und Autoren-Referate)

G. Audring (1973): Über die wirtschaftliche und soziale Stellung der Bauern in der Polis Athen während des ausgehenden 5. und des 4. Jh. v. u. Z. 323
H. Fischer (1973): Die Wirtschaftspolitik des Römischen Reiches in Kleinasien unter dem Einfluß der römisch-parthischen Rivalität 329

Mitteilungen

Wolfgang Padberg zum 65. Geburtstag *(H. Mohr)* 335

Tagungen

I. Sellnow: Kultur und Lebensweise im Übergang zum Kapitalismus, Arbeitstagung, Berlin 1974 337
G.-H. Zuchold: Das Leben in den thrakischen Siedlungen. Wissenschaftliche Studentenkonferenz, Veliko Tirnovo 1974 341
M. Teichert: 3. Internationales Symposium für Domestikationsforschung und Geschichte der Haustiere, Groningen 1974 345
E. Lange: III. Symposium of the International Work Group for Palaeoethnobotany (IGWP), Kraków 1974 . . 346
K.-P. Johne: 13. Bonner Historia-Augusta-Colloquium, Maria Laach 1974 348
K. Peschel: Die Kelten in Mitteleuropa, Konferenz, Székesfehérvár 1974 351
E. Hoffmann: Neue archäologische Forschungen zur Geschichte der Westslawen, Tagung, Leipzig 1974 . . . 354
H. Freydank: 21. Internationales Assyriologentreffen, Rom 1974 351
H. Kreissig: 6. Internationaler Kongreß für Wirtschaftsgeschichte, Kopenhagen 1974 353
G. Audring: VI. Internationaler Kongreß für Klassische Studien, Madrid 1974 365
K. Mylius: Das Problem der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen in den Werken von Marx und Engels, Kolloquium, Leipzig 1974 367

Rezensionen und Annotationen 371

Umschlagbild: Silberstater aus Thasos, 550 – 463 v. u. Z. V.: Gorgoneion oder Thunfisch, R.: Quadratum incusum. (Gipsabdruck aus der Sammlung „Griechisches Münzwerk" der AdW der DDR, ausgewählt von Dr. habil. E. SCHÖNERT-GEISS)

EAZ Ethnogr.-Archäol. Z.
16, 1975, 283–288

Das homerische Zeitalter in der Sicht der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

von HEINZ GEISS (Berlin)

Der Hinweis von G. BOCKISCH in ihrem Beitrag über "Voraussetzungen und Anfänge der antiken Produktionsweise im alten Griechenland", man solle bei Äußerungen der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die sich auf die Periodisierung der vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung beziehen, vor allem den Stand der wissenschaftlichen Forschung am Ende des 19. Jh. berücksichtigen (S.213), läßt es lohnend erscheinen, näher auf dieses Gebiet einzugehen. Schließlich ist diese Problematik schon deshalb keineswegs rein wissenschaftsgeschichtlicher Natur als ENGELS' Einordnung sowohl des homerischen Griechenlands als auch der bronzezeitlichen Kulturen in die Stufe der Barbarei - wie wir sie im "Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" finden (MEW 21) - ja auch mit auf den damaligen Vorstellungen und Erkenntnissen über das "homerische Zeitalter" bzw. die "homerische Welt" fußt. [1] Wie also sahen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. die Altertumswissenschaftler diese uns durch Homer überlieferte Welt?

Zunächst kann man ganz allgemein sagen, daß sich deren Vorstellungen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts doch noch erheblich von denen unterschieden, die man später um die Jahrhundertwende hatte. [2] Vor allem schwankte innerhalb des genannten Zeitraumes der Grad der Glaubwürdigkeit, den man den Schilderungen Homers entgegenzubringen bereit war - ein

---

1 Gerade die Einordnung der bronzezeitlichen Kulturen in die Barbarei, vor allem aber die zur Kennzeichnung dieser Periode verwendeten Merkmale im Lichte der modernen Forschungsergebnisse zu betrachten dürfte einer gesonderten Untersuchung wert sein.

2 Bedeutend größer ist allerdings der Unterschied von da zu dem Bild, das uns die jüngste Forschung auf Grund des überreichen Materials zu vermitteln imstande ist - doch das liegt außerhalb unseres Themas.

Phänomen, dem man teilweise auch heute noch begegnet. So war man sich um die Mitte des Jahrhunderts zwar in der Würdigung der Größe dieses Heldenepos, dessen Wirkung und Ausstrahlung ja noch immer unvermindert anhielt, vollkommen einig, war aber z.B. nicht bereit, die in der Ilias geschilderten Ereignisse sowie die geographischen Beschreibungen für etwas anderes als reine Fiktion zu halten. Man sah mithin auch keinerlei Veranlassung, in den Versen der Ilias die Widerspiegelung historischer Ereignisse - auch wenn sie noch so versteckt oder in dichterischer Freiheit abgewandelt wären - erblicken zu sollen. Verständlicherweise konnten derartige Auffassungen kaum zu einem anderen Schluß führen als dem, daß die "homerische Welt" nichts anderes sei als eine großartige Vision des Dichters Homer. In diesem Licht sah man den Bericht über die letzten Wochen der insgesamt zehn Jahre dauernden Belagerung Trojas durch die Griechen und verwies folglich solche Gestalten, wie Agamemnon, Menelaos, Nestor, Priamos, Hektor und Paris - um nur einige zu nennen -, in den Bereich des Mythos. All diesen Ereignissen und Figuren billigte die Wissenschaft damals ebensowenig Realität zu wie überhaupt dem Trojanischen Krieg als militärischer Aktion. War aber der Trojanische Krieg nicht real, dann konnten die Schilderungen Homers über die damaligen Verhältnisse hinsichtlich gesellschaftlicher Strukturen, Lebensweise, Bestattung, religiöser Gebräuche usw. erst recht nicht der Wirklichkeit entsprechen. Die Frage nach einer möglichen Geschichtlichkeit der in der Ilias geschilderten Ereignisse, einschließlich der Existenz von Troja selbst, sowie vor allem der gesellschaftlichen Verhältnisse stellte sich für die Wissenschaft damals zumeist gar nicht erst. Lediglich für einen - mehr als hypothetisch angesehenen - Fall, daß die eine oder andere Schilderung Homers gewisse historische bzw. geographische Reminiszenzen in sich berge, wurden einige Theorien über eine mutmaßliche Lage des homerischen Troja aufgestellt. So vertrat der Historiker und Archäologe Ernst Curtius (der 1875 - 1881 die Ausgrabungen in Olympia leitete) noch 1871 die Ansicht, die Stadt des Priamos könne dann nur auf einem rd. zwei Stunden vom - wie wir jetzt wissen - wirklichen Troja entfernten Berghang gelegen haben. Zu solchen Auffassungen über einen möglichen Wahrheitsgehalt der homerischen Dichtung kam es nicht zuletzt deshalb, weil zu dieser Zeit

auch nicht annähernd an einigermaßen planmäßige Ausgrabungen, wie sie für uns heute selbstverständlich sind, zu denken war. Niemand hatte sich bis dahin um zielgerichtete Ausgrabungen in solchen Gebieten, die für einen Beweis möglicher Historizität der homerischen Dichtung wichtig gewesen wären, bemüht - Mykene, Orchomenos, und Tiryns, einschließlich Troja, harrten noch ihrer Wiederentdeckung. Das Material, das der Wissenschaft damals zur Verfügung stand, stammte daher fast ausschließlich aus Zufallsfunden, die eine sachliche und vor allem auch chronologische Einordnung der Fundstücke fast unmöglich machte.

Diese Zustände änderten sich jedoch, als Heinrich Schliemann - der, im Gegensatz zur damals herrschenden Schulmeinung, an einen Wahrheitsgehalt der homerischen Epen, vor allem aber an die Verläßlichkeit der geographischen Angaben glaubte - Ende der sechziger Jahre zunächst auf der Insel Ithaka zu graben anfing. Bereits drei Jahre später (1871) begann er auf dem Hügel Hissarlik in der Nordwestecke von Kleinasien mit Ausgrabungen und fand tatsächlich dort das homerische Troja, trotz aller gegenteiligen Ansichten der damaligen Wissenschaft. Mit diesem Ergebnis aber hatte Schliemann bewiesen, daß die in der Ilias enthaltenen Schilderungen doch nicht nur Erfindungen homerischer Dichtung sind.

Den Spuren Homers und seiner Helden folgend, unternahm Schliemann in verhältnismäßig schneller Folge weitere Grabungen auf dem griechischen Festland, die neue überraschende Ergebnisse bringen sollten: Nachdem er 1874 in Mykene den Spaten angesetzt hatte, machte er zwei Jahre später seine nach Troja größte Entdeckung, nämlich die Schachtgräber von Mykene mit ihrem sagenhaften Goldschatz - nur zu vergleichen mit dem sog. Schatz des Priamos aus Troja. In den folgenden Jahren grub er zunächst im böotischen Orchomenos, der im "Schiffskatalog" der Ilias (2, 511) aufgeführten Hauptstadt der Minyer. Hier fand er u.a. einen bis dahin unbekannten Keramiktyp, der danach als "minyische Ware" bezeichnet wurde und jetzt als Leitkeramik für die mittelhelladische Periode (etwa 2000 - 1580 v.u.Z.) dient. Es folgten dann 1884/1885 Ausgrabungen in Tiryns mit der Entdeckung der gewaltigen kyklopischen Festungsmauern, während die Arbeiten in Troja (jetzt zusammen mit dem Architekten Wilhelm Dörpfeld) weitergingen, wo man inzwischen

sieben aufeinanderfolgende Siedlungsschichten gefunden hatte.

Durch die Grabungen des letzten Viertels des 19. Jh. war somit eine mykenische Kultur ans Tageslicht gekommen, deren geographische Verteilung genau mit dem homerischen "Schiffskatalog" übereinstimmte - ein eindeutiger Beweis für die Glaubwürdigkeit dieser Angaben in der Ilias und für die Existenz der homerischen Welt. Wenn man nun meint, all diese großartigen Entdeckungen wären nun von der Altertumswissenschaft mit Enthusiasmus aufgenommen worden, der sieht sich getäuscht. Die Philologie leugnete noch zum Ausgang des 19. Jh. eine Übereinstimmung zwischen Dichtung und Wirklichkeit, auch die Althistoriker glaubten nicht daran. Die klassische Archäologie sah damals in Troja überhaupt kein Problem; sie war getreu der auf Winckelmann zurückgehenden Tradition mit der kunstgeschichtlichen Auswertung und musealen Betreuung der antiken Denkmäler, soweit sie bisher überkommen waren, beschäftigt. Erst mußte sich die Aufgabenstellung der Archäologie dahingehend ändern, durch die Bodenforschung vor allem Geschichtsforschung zu treiben, um zu einer intensiveren Beschäftigung mit den Zeugnissen des homerischen Zeitalters zu kommen.[3] Hier harrte ein entscheidendes Problem seiner Lösung: die mykenische Archäologie, die so viel überraschendes Material zutage gefördert hatte, war nicht in der Lage, diese bisher unbekannte Kultur zeitlich einzuordnen. Vertraute man den Angaben antiker Historiker, deren Arbeiten ja aus viel späteren Jahrhunderten stammten, kam es zu nicht unerheblichen Pannen, wie sie z.B. Schliemann passiert waren. Er hatte den brühmten Goldschatz aus Troja dem in der Ilias erwähnten König Priamos zugeschrieben, während er - wie sich dann herausstellte - einer viel früheren Periode zugeordnet werden mußte. Ähnliches unterlief Schliemann bei der Entdeckung der Schachtgräber in Mykene, von denen er eines mitsamt der dort gefundenen Goldmaske dem Agamemnon zuschrieb;[4] mittlerweile wissen wir, daß diese Schachtgräberanlage aus dem 16. Jh.v.u.Z. stammt und somit rd. 300 Jahre vor einer möglichen Regierungszeit dieses

---

3 Zur Thematik E. MEYER, Heinrich Schliemann, Leben und Werk. In: Nachr. Gießener Hochschulgesellsch. 23, 177-197. Gießen 1954.

4 Daher sein Telegramm an den damaligen griechischen König: "Heute habe ich das Antlitz Agamemnons geschaut".

mykenischen Königs entstanden ist. So erwuchsen aus diesen Datierungsschwierigkeiten in den Jahren zwischen 1880 und 1890 trotz der erwähnten ablehnenden Haltung weitester Kreise der Wissenschaft heftige Dispute über die zeitliche Einordnung der mykenischen Funde, wobei u.a. einige diese als byzantinisch bezeichneten, andere sie der zweiten Hälfte des 2. Jahrt. (zwischen 1400 und 1100) v.u.Z. zuwiesen und wieder andere der frühen archaischen Periode um 700 v.u.Z. Immerhin hatte man wenigstens eine relative Chronologie, doch es fehlte ein historischer Fixpunkt, von dem man ausgehen konnte. Diesen Punkt fand schließlich 1890 Flinders Petrie in der Übereinstimmung von mykenischer Keramik und anderer Gegenstände aus Fayum in Ägypten aus der Zeit zwischen 1400 bis 1050 v.u.Z., und namentlich einer ägyptischen Skarabäus der Königin Teje (erstes Drittel des 14. Jh. v.u.Z.), der in Mykene gefunden worden war. Dadurch war es endlich möglich, eine absolute Chronologie für die mykenische Zeit aufzustellen, und einige Jahre später war dann erwiesen, daß diese Periode zeitgleich mit dem ägyptischen Neuen Reich war, also vom Beginn des 16. Jh. (oder noch etwas früher) bis rd. 1100 v.u.Z. reichte.

Die Einstellung der Altertumswissenschaft gegen Ende des 19. Jh. ist also vielschichtig, ja sogar widersprüchlich. Während man einerseits in der Archäologie nach langem Widerstand sich schließlich doch mit den Funden Schliemanns auseinandersetzte und dann sogar zu einer absoluten Chronologie der mykenischen Periode kam, waren die Historiker und vor allem die Philologen noch immer nicht gewillt, eine wie auch immer geartete Geschichtlichkeit der homerischen Epen anzuerkennen [5] und somit eine Verbindung zwischen den großartigen Funden aus mykenischer Zeit und der Ilias herzustellen, geschweige denn den Trojanischen Krieg als mögliches historisches Ereignis einzuordnen. [6] Erst das 20. Jh. brachte hier nach zunächst sehr

---

5 Erinnert sei an die teilweise sehr wütenden Angriffe auf Schliemann, bei denen sich bedauerlicherweise auch der Historiker Theodor Mommsen unrühmlich hervorgetan hat; vgl. J.H. OTTOWAY, Rudolf Virchow: an appreciation. In: Antiquity 47, 104. Cambridge 1973.

6 Und dies, nachdem Dörpfeld während der Grabungskampagne 1893/94 schon zu der Erkenntnis kam, daß die Schicht Troja VI dem homerischen Ilion, also dem Schauplatz des Trojanischen Krieges, gleichzusetzen sei.

zaghaften Versuchen eine Wende in der Beurteilung des homerischen Zeitalters - herbeigeführt vor allem durch die weiteren, Aufsehen erregenden Funde in Knossos, Pylos und Theben.

Daraus ergab sich, daß in den Epen Homers zwei Ebenen ineinander verschmolzen sind: die mykenische Welt des Bronzezeitalters (besonders sichtbar im "Schiffskatalog") und diejenige der Jahrhunderte jüngeren der geometrischen Zeit. Zu dieser Erkenntnis bedurfte es allerdings erst der Ergebnisse aus den erwähnten Grabungen unseres Jahrhunderts - das ausgehende 19. Jh. war ja trotz aller großartigen Funde nicht einmal in der Lage, überhaupt eine Historizität in den Epen Homers zu akzeptieren und somit die Existenz eines homerischen Zeitalters anzuerkennen.

Anschrift: Dr. phil. habil. H. GEISS, Abteilungsleiter am Bereich Griechisch-römische Kulturgeschichte des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, DDR - 108 Berlin, Leipziger Str. 3-4.